RelBib
Bibliography of the Study of Religion

https://relbib.de

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Wissowa, Georg
Title: “Die Religion der Römer“

Published in: Religion in the Roman Empire
Tübingen: Mohr Siebeck
Editors: Begemann, Elisabeth / Rüpke, Jörg
Volume: 8 (1)
Year: 2022
Pages: 25 - 56
ISSN: 2199-4463
Persistent Identifier: https://doi.org/10.1628/rre-2022-0005

The article is used with permission of *Mohr Siebeck*.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Religion der Römer

von
Georg Wissowa
für die “Kultur der Gegenwart”
1904

Einleitung.

Römische Religion hiess bis vor wenigen Generationen in der Wissenschaft und heisst vielfach noch heutzutage[1] für den Fernerstehenden die Gesamtheit der in den Zeiten des römischen Weltreiches geläufigen Göttervorstellungen, Glaubensanschauungen und theologischen Spekulationen, deren Kenntnis dem abendländischen Mittelalter durch Schriftsteller lateinischer Zunge vermittelt war; ja man schloss in diesen Begriff auch die ganze griechische Mythologie und Heldensage mit ein, soweit sie in römischer Brechung und Umnennung von den augusteischen Dichtern und ihren Nachfolgern erzählt wurde: gilt doch die Einheitlichkeit und Identität der griechischen und römischen Götterwelt noch gegenwärtig dem Gebildeten als etwas so Selbstverständliches, dass er von dem seine eigenen Kinder verschlingenden Saturnus redet und die Göttinnen des Parisurteils Juno, Minerva und Venus nennt, ohne sich der Schiefheit dieser Ausdrucksweise bewusst zu werden. Gewiss bestehen zwischen griechischem und römischem Glauben wichtige und unverkennbare Zusammenhänge, aber keineswegs in dem Sinne, dass beide Völker unter verschiedenen Namen dieselben Götter verehrt hätten |2 und die römische Religion nur ein verblasstes und verarmtes Abbild der griechischen wäre. Ein kleiner Grundstock bei Griechen und Römern übereinstimmender Göttervorstellungen stammt aus vorzeitlicher Gemeinschaft her: [[Vaterbezeichnung des Himmelsgottes urindogermanisch Wackernagels Syntax I 310]][2] der Himmelsvater Juppiter und die Herdgöttin Vesta können im Namen wie im Wirkungskreise die Identität mit Zeus und Hestia[3] nicht verleugnen, und auch ~~im Dienste von Juno und Hera, Mars und Ares treten vielfach so deutlich dieselben Züge~~ sonst treten hie und da in den beiderseitigen Gottesdiensten so deutlich verwandte Züge hervor, dass auch die Verschiedenheit des Namens die ursprüngliche Gleichheit

1 Changed word order, originally ‘noch heutzutage vielfach’.
2 [[]] mark marginalia in the manuscript.
3 Expanded from ‘Hera’.

der Vorstellung nicht verdecken kann. Aber in der ganz überwiegenden Mehrzahl der Fälle handelt es sich nicht um gemeinsamen Urbesitz beider Völker, sondern um ein erst nachträglich in historischer, zum Teil ziemlich später Zeit erfolgtes Eindringen griechischer Gedanken in die römische Religion, sei es dass die neuen Götter sich wie Apollo und Aesculapius, auch im Namen als Fremdlinge deutlich gekennzeichnet, neben die einheimischen stellten, sei es dass sie sich in wirklich oder vermeintlich verwandte römische Gottheiten festsetzten und unter Schonung ~~ihre~~ des alten Namens den Kern ihres Wesens von innen heraus sprengten und umgestalteten, so dass z. B. Neptunus und Ceres gewissermassen |3 zu blossen Attrappen wurden, in denen sich die griechischen Götter Poseidon und Demeter bargen. Der Schlüssel zum Verständnisse des religiösen Denkens der Römer liegt weit jenseits dieser Angleichungen und Ausgleichungen. Mögen auch die griechischen Lehnkulte in Rom Kraft der unvergleichlich höheren Lebendigkeit und Sinnfälligkeit ihres Rituals im öffentlichen Gottesdienste den Vorrang errungen und ~~vermöge~~ vermittels der an sie anknüpfenden Sagen und Mythen in der römischen Poesie die Alleinherrschaft geübt haben: für den frommen Sinn und das religiöse Bedürfnis des einzelnen Römers waren bis hinunter zum Ausgange des Heidentums die ausschlaggebenden Mächte nicht Apollo und Diana oder Mars und Venus, nicht einmal Juppiter und Juno, sondern der Genius und Laren, die Penaten und die Manen, Gottheiten, die, in uralter Zeit ganz und gar aus römischem Denken heraus geschaffen, jeder Gleichsetzung mit griechischen Begriffen sich entzogen haben.

I Rom und Italien.

[[Italische Stammesreligionen.]] In Griechenland sehen wir ~~wie~~ einen jeden Stamm und eine[4] jede Landschaft des Mutterlandes wie der vorgeschobenen Posten im Osten und Westen seine eigenen Göttervorstellung entwickeln und gleiche oder ~~verwandte~~ ähnliche religiöse Empfindungen in verschiedener Umgebung[5] in immer wieder neuen |4 Götternamen und Verehrungsformen zum Ausdruck gelangen, bis allmählich in der engen gegenseitigen Berührung der Stämme Verwandtes ineinanderfliesst und sich ausgleicht und schliesslich die Poesie in die bunte Mannigfaltigkeit des Durch- und Nebeneinanders concurrierender Gebilde eine gewisse Ordnung bringt,

4 Inserted.
5 These three words added.

in die sich die überreiche Fülle von Einzelnamen und Sondervorstellungen einzureihen vermag, und aus der zwar nicht eine hellenische Religion, aber doch eine gemeinsame griechische Göttersage erwächst. Sehr viel einfacher und geschlossener tritt uns das Bild nationaler Religion in Italien entgegen. Wohl hat auch hier der religiöse Trieb bei den verschiedenen Stämmen aus gemeinsamer Wurzel heraus verschiedenartige Schosse gezeitigt, und die Religionen der Falisker und Latiner, Umbrer und Osker, Marser und Paeligner waren in ihren Ausdrucksformen, wie die kümmerlichen Überreste erkennen lassen, untereinander nicht minder verschieden als ihre Mundarten. Aber indem eine einzelne Gemeinde latinischen Stammes, mit der elementaren Kraft organischen Wachstums von innen heraus sich erweiternd, im Laufe der Jahrhunderte ~~ganz Italien~~ die ganze Halbinsel sich unterwarf und angliederte, hat die politische Einigung schrittweise auch eine Vereinheitlichung der Religionen Italiens herbeigeführt: schon im |5 Jahrhundert der Punierkämpfe, ganz sicher aber seit der Zeit des Bundesgenossenkrieges ist die römische Religion an die Stelle der italischen Sonderreligionen getreten, was natürlich nicht ausschliesst, dass in entlegeneren Kantonen und einsamen Gebirgstälern frommer Sinn noch weiter an den alten Namen und Verehrungsformen festhielt und z. B. die Sabiner des reatinischen Gaus ihre Vacuna und die Marser ihre Schlangengöttin Angitia auch zu einer Zeit noch verehrten, in der sonst allerwege in Italien die Götter Roms herrschten. Erleichtert wurde dieses Aufgehen der italischen Religionen in der römischen [[Gemeinsamkeit religiöser Grundvorstellungen in Italien.]] zunächst dadurch, dass gewisse Grundvorstellungen des Glaubens bei allen Stämmen in gleicher Weise wiederkehrten und darum bei der Berührung von selbst zusammenflossen: der himmlische Vater Juppiter ~~mit seiner Genossin Juno~~ und der Kriegsgott Mars fanden so ziemlich allenthalben in Italien ihre Verehrung, und auch in den Kultformen, z. B. in der Erkundung des Götterwillens aus Blitzzeichen und Vogelflug[6] oder in der Regelung der Pflichten gegen die lieben Verstorbenen, hatten sich die gleichen Bedürfnisse und gleichen Empfindungen vielerorts auch den gleichen Ausdruck geprägt. Weiterhin aber scheint ~~ein gemeinsam~~ allen italischen Gottheiten der Mangel an Körperlichkeit und Persönlichkeit gemeinsam gewesen zu sein: Kein Bild gab ihre Gestalt |6 und Gesichtszüge wider, keine Kultlegende wusste von ihren Taten und Leiden zu erzählen, keine Sage brachte sie untereinander oder mit den Menschen in Hass und Liebe zusammen oder ~~wusste~~ berichtete von Götterehen und Göttersprösslingen; ~~zu erzählen~~ es waren nur die gestaltlosen Exponenten menschlicher Wünsche und menschlicher Ängste,

6 Last four words added.

[[vielleicht ist die Religion der italischen Stämme von Haus aus stärker persönlich gewesen, als die römische Bickel, Altröm. Gottesbegriff]] und wenn sich im Götterkreise der politischen Vormacht ~~also~~ Gewalten fanden, die denselben Bedürfnissen der Gläubigen in gleicher oder besserer Weise zu genügen versprachen, als die alten Stammesgötter, so besassen diese nicht Widerstandskraft genug, sich zu behaupten: der umbrische Cerfus und die oskische Herentas verschwanden, da der römische Genius und die latinische Venus sich mit ihnen entweder inhaltlich deckten oder doch alles das, was man von jenen erwartete, ihrerseits zu gewähren im Stande schienen. [[Aufsaugung der italischen Religionen durch die römische.]] Aber trotz alledem hätte die römische Religion niemals zur italischen werden können, wenn sie es nicht verstanden hätte, die göttlichen Verkörperungen aller derjenigen religiösen Anschauungen und Bedürfnisse, die dem altrömischen Glauben fremd, aber in den italischen Sonderreligionen vertreten und bewährt waren, aufzunehmen und in sich[7] zu verarbeiten: Minerva und Fortuna, Diana und Hercules und viele andere Götter mehr sind erst aus den stammverwandten Nachbargemeinden von Latium und Südetrurien nach |7 Rom eingewandert, und wenn die römische Religion der Gracchenzeit in ihrem Inhalte von der der Vierregionenstadt ebenso verschieden ist wie das Heer oder die Nobilität der Bürgerkriege von denen des Ständekampfes, so spielt dabei der griechische Einfluss, so bedeutsam er ist, eine geringere Rolle als der Assimilierungsprocess, der alles, was im Glauben der italischen Völker lebensfähig und unverwüstlich war, in die römische Religion hinüberrettete.

II Römische Urreligion.

[[Verhältnis zur Gottheit.]] Die römische Religion hat zur Grundlage weder ein freudiges Sicheinsfühlen mit der das Weltall durchdringenden ewigen Macht, noch das zitternde Bangen der Ohnmacht vor unheimlichen, das Menschenschicksal bedrohenden Gewalten: den Grundzug im Glauben des Römers bildet das Gefühl der Gebundenheit und Abhängigkeit gegenüber der Gottheit,[8] ~~dem auch der Name *religio* Ausdruck gibt~~ dem auch der Name *religio* Ausdruck verleiht. Aber nicht wie der Sklave jedem Willkürakte seines Machthabers ist der Römer seiner Gottheit unterworfen, sondern es besteht zwischen beiden ein festes Rechtsverhältnis, dessen Satzungen, von

7 Last two words added.

8 A marginal note was struck out here: 'das eine niemals ruhende gewissenhafte Sorgfalt (im Verkehr) des Menschen mit den höheren Gewalten bedingt, welcher der Name *religio* (*religens* Gegensatz zu *neglegens*) Ausdruck verleiht.'

der Gottheit selbst gegeben oder doch acceptiert, für diese so lange unverbrüchlich bindend sind, als die sterbliche Partei die auf sie fallenden Verpflichtungen peinlichst und lückenlos |8 erfüllt. Verstösse und Misgriffe von Seiten des Menschen trüben das Verhältnis, das aber durch Sühnleistungen wiederhergestellt werden kann; nur wo nicht Fahrlässigkeit oder Zufall, sondern bewusst üble Absicht die Verfehlung veranlasst hat, ist jeder Ausgleich ausgeschlossen und der Kontrakt gelöst: rechtlos ist der Sünder der göttlichen Strafe preisgegeben. Der Verkehr zwischen dem Sterblichen und der Gottheit vollzieht sich unmittelbar, ohne das Dazwischentreten einer bevorrechtigten Priesterkaste: selbst ~~vollzieht~~ bringt der römische Bürger das [[Genius togatus]] Opfer dar[9] und spricht er das begleitende Gebet, selbst recitiert er die Gelöbnisformel und überweist er sein Weihgeschenk in das Eigentum der Gottheit. Die Familie wird gegenüber der Gottheit durch den Hausvater vertreten, Verbände und Genossenschaften jeder Art durch die Obmänner, die Gemeinde durch die im Bezirke der Vollgewalt befindlichen Magistrate; die Priester functionieren nur als Sachverständige und als ausführende Organe der Verwaltung, indem ihnen die Erledigung der laufenden und ein für allemal geregelten Gemeindeopfer und sonstigen Sacralleistungen obliegt. [[Immanenz der Gottheit.]] Die Gottheit, im Bilde nicht zu fassen und wiederzugeben,[10] offenbart sich dem Menschen nicht leiblich und persönlich, ~~sie ist~~ * aber überall umgibt sie ihn mit ihrer Gegenwart. Selten ist die Vor- |9 stellung von der Immanenz der Gottheit so klar und consequent ausgeprägt worden, wie im römischen Glauben: nicht in den Dingen steckt die Gottheit, nicht an ihnen übt sie ihre Macht, sondern sie ist mit ihnen identisch. Nicht dem Gotte des palatinischen Berges gilt eine der ältesten uns bekannten Opferhandlungen, Palatuar genannt,[11] sondern dem Berge selbst; das Ackerfeld und der Erndtesegen, die Tür und der Herd, die Quelle und der Grenzstein unterstehen nicht eigenen Göttern, sondern sind selbst Götter, dasselbe Wort (Tellus, Ops, Janus, Vesta, Fons, Terminus) bezeichnet den Gegenstand und den Gott. Aber auch wo der letztere einen eigenen Namen führt, ist er von der Sache der Handlung, in der und durch die er sich offenbart, nicht loszulösen: Saturnus und Consus sind nicht Beschützer der Aussaat und des Einscheuerns der Feldfrucht, Robigus und Volcanus nicht Daemonen des Miswuchses und der Feuerbrunst, sondern sie existieren nur in und mit diesen Vorgängen, und selbst der universellste aller römischen Götter, Juppiter, der doch in der mit dem Namen verwachsenen Vaterbezeichnung einen gewissen persönlichen Zug

9 Word added.
10 The phrase, beginning with 'im Bilde', was to be moved here from *.
11 Name added.

zu zeigen scheint, ist nicht der Entsender des Blitzes oder der Spender von Regen und Sonnenschein, sondern der Himmel selbst, der im befruchtenden Regengusse auf die Erde sich herabsenkt: *Iup-* |10 *piter et laeto descendet pluirimus imbre.* [[Enge des Gesichtskreises]] Dabei beschränkt sich diese Vergöttlichung der Umgebung auf das Nächstliegende, jede kosmogonische Spekulation über Weltentstehung und Menschenschöpfung, jede Versinnlichung der Naturkämpfe liegt dem Römer fern; nicht einmal Sonne und Mond, die er doch täglich sah und in ihren Wirkungen spürte, haben in seinem ältesten Götterkreise einen eigenen Platz gefunden. ~~Juppiter und Juno als Himmelsgötter mussten auch das männliche und das weibliche Himmelsgestirn mit vertreten.~~ Um so deutlicher spiegelt sich das Leben des Alltags mit seiner Arbeit und seinen Bedürfnissen in der Götterwelt, Geburt und Tod des Individuums, der Wechsel der Zeit in Tages- und Jahreslauf, die mannigfaltigen Tätigkeiten und Sorgen des Landmanns und Hirten, die örtliche Umgebung in Wald und Wiese, Quell und Fluss. Der kriegerische Sinn der Gemeinde, für die der Sommerfeldzug ebenso zu den regelmässig wiederkehrenden Aufgaben des Jahreslaufes gehört wie die wechselnden Arbeiten des Feldes, gibt sich in der hervorragenden Stellung kund, die Mars in der Götterordnung einnimmt: er folgt im Range unmittelbar auf Juppiter, in dem sich zugleich die höchste sittliche und politische Macht, die Heiligkeit des Eidschwures und die Unverbrüchlichkeit völkerrechtlicher Abmachungen, ver- |11 körpert, und bildet mit diesem und mit Quirinus, dem Repraesentanten der einstmals selbständigen, nachher mit den Palatinrömern vereinigten Hügelgemeinde vom Quirinal, einen göttlichen Dreiverein, der uns überall da entgegentritt, wo es gilt den Staat durch Anrufung seiner höchsten Götter vorzustellen und zu verpflichten. [[Anrufung der Gottheit.]] Es gibt keine Tätigkeit und Situation des öffentlichen oder privaten Lebens, in der nicht die Gottheit dem Sterblichen mit ihrer Macht nahe wäre, [[Schutzgötter (Bickels Echte Sondergötter)]] aber sie mit dem richtigen Namen an der rechten Stelle anzurufen, ist eine schwere und wichtige[12] Kunst, von der die Wirksamkeit des Gebetes abhängt; im Falle des Zweifels hilft man sich entweder damit, dass man sich an die Gottheit wendet, die es angeht, ohne sie nach Namen und Geschlecht näher zu bezeichnen *(sive deus sive dea)*, oder indem man aus dem Bedürfnisse des Augenblicks heraus eine neue Gottheit schafft, wie man ~~und~~ z. B. dem unbekannten Gotte, dessen Stimme die Stadt vor dem Heranzuge der Gallier gewarnt hatte, als Aius [[M Ed Meyer]] Locutius einen Altar weihte: so ist

12 Last two words added.

der Götterkreis einer Vermehrung ins Unendliche und einer unbegrenzten Anpassung an die Forderungen des sich erweiternden Lebens fähig.

[[Hauskult.]] Im Hause ist der an der Rückwand des Atriums gelegene Herd mit seiner lebendigen Flamme die Stelle, an der man das Walten der |12 Gottheit am unmittelbarsten zu spüren meint: hier ist der Sitz von Vesta und den Penaten, den Gottheiten des Herdfeuers und der das Fortbestehen und den Wohlstand des Hauses sichernden Vorräte an Lebensbedarf *(penus)*, am Herde schaltet die Hausfrau, deren Aufgabe es ist, diese Stätte der Hausgötter rein zu halten, und vor ihm nimmt, an langen Tischen sitzend, die ganze Hausgenossenschaft mit Einschluss des unfreien Gesindes ihre Mahlzeiten ein und ladet auch die Götter zu Gaste, ~~indem sie~~ denen ~~ihren~~ ihr Anteil in die Herdflamme geworfen oder in kleinen Schüsselchen auf den Herd gesetzt wird. Und wenn der Hausvater sorgend und zeugend, schützend und erwerbend die Familie erhält und fortführt, so verehrt diese seinen Genius, den im Oberhaupte des Hausstandes wirksamen Teil der Gottheit: denn wie diese überall ist und allenthalben sich documentiert, so ist sie auch jedem einzelnen Menschen gegenwärtig, als Genius im Manne, als Juno in der Frau, diese beiden Gottheiten, durch den Namen als der Zeugende und die junge Frau (zu *iuvenis*) gekennzeichnet, ~~stellen als~~ projicieren sozusagen das den Hausstand gründende Paar ins Göttliche und zeigen, wie der Römer das stets sich erneuernde Wunder der Zeugung und Empfängnis als höhere Macht verstand.[13] Der Zusammenhang der Familie wird auch durch den Tod nicht zerrissen, die Ahnengeister *(di parentes)* werden durch Gräberschmuck und Opfergaben geehrt, und alljährlich gedenkt man ihrer noch besonders an dem mehrtägigen Allerseelenfeste im Februar, an das sich sinnreich eine gemeinsame Feier der ‚lieben Verwandtschaft' unter den Lebenden anschliesst; von einem Fortleben in der Unterwelt und einer |13 Vergeltung nach dem Tode ist keine Rede, die Seelen der Abgeschiedenen *(di manes)* bilden eine gestaltlose und schattenhafte Geisterwelt, die zu gewissen Zeiten, z. B. an den Lemuria im Mai, in die Wirklichkeit herübergreift, um von den Lebenden bestimmte Gaben zu heischen, wenn sie ihnen nicht Schaden zufügen soll. [[Sacrale Verbände.]] Bescheidene Anfänge einer Art von Kirchspiel~~organisation~~ordnung zeigen sich in den alten sacralen Verbänden der Berg- und Gaugemeinden und in gemeinsamen Festen der Grenznachbarn und der Curiengenossen, am haltbarsten aber im Kulte der Laren: jedes ~~Grundstück~~ Anwesen besitzt einen göttlichen Vertreter in seinem Lar; dort, wo die Grundstücke zusammenstossen, am *compitum*, verehrt an einem gemeinsamen Heiligtume jeder Eigentümer

13 This phrase, beginning with 'diese beiden Gottheiten', added later.

den Lar seines Gutes und alle Anlieger zusammen die Gesamtheit der Laren des Compitum: hier begeht man im Winter, der Ruhezeit des Landmanns, das frohe Fest Compitalia, hier weihen die Söhne und Töchter der zugehörigen Höfe, wenn sie mannbar werden, die Symbole der abgeschlossenen Kinderzeit, hier opfert die neuvermählte Gattin eine Geldspende, um sich ebenso in den Sacralverband der Nachbarschaft einzukaufen, wie sie es ~~in~~ durch eine[14] gleich~~er Weise durch ein Opfer~~[15] Opfergabe[16] am Hausherde auch gegenüber der Hausgenossenschaft tut. [[Staatskult.]] Der Staatskult ist in seinen einfachsten Formen nur eine Übertragung des Hausgottesdienstes auf erweiterte |14 Verhältnisse: wie jeder Bauer im Frühjahr das dem Mars bestimmte Opfer von Schwein, Schafbock und Stier um sein Grundstück herumführt und dabei um Fernhaltung von Kriegsnot und Verwüstung betet, so begeht der Gauverband dieselbe Feier *(lustratio pagi)* als Umzug um die Flur des Dorfes, und der Staat feiert die Ambarvalia in Gestalt einer die Grenzen der römischen Feldmark umwandelnden Opferprocession; wie jedes Grundstück so hat auch der *ager Romanus* seine Laren, wie das einzelne Haus, so begeht auch die Gemeinde als solche ihre Todtenfeste, und den Herdkulten des Hauses entspricht der Dienst von Vesta und den Penaten des römischen Volkes an dem im innersten Winkel des Forums gelegenen Staatsherde. Dieser uralte Rundbau des Vestatempels ist nur eine bedeckte Feuerstelle, kein Gotteshaus, denn wie das Götterbild, so ist auch das Gotteshaus der immanenten Gottheit fremd: dem Fons opfert man an der Quelle und dem Terminus am Grenzstein, und wo die Kultstätte nicht so unbedingt von selbst gegeben ist, da ist es ein Hain, eine umfriedigte Stätte, ein Altar, wo der Gläubige sich der Gottheit besonders nahe fühlt. Die gottesdienstlichen Handlungen der Staatspriester tragen vielfach den Charakter hoher Altertümlichkeit, wie die Kriegstänze der Salier zu Ehren des Mars[17] und die Umläufe der nur mit dem Bocksfellschurze bekleideten Luperker ~~zu Ehren~~ am Feste des Befruch- |15 tungsgottes Faunus; die Opfergaben und Darbringungen sind auch im öffentlichen Kulte meist bescheiden und einfach, das Ceremoniell aber compliciert und auf grösste Genauigkeit in der Beobachtung auch unscheinbarer Nebendinge gestellt. Diese bis ins Kleinste gehende Gewissenhaftigkeit und Peinlichkeit tritt besonders deutlich auch in der den Römern eigentümlichen Lehre von den Auspicien hervor, kraft welcher man vor jeder bedeutsamen Staatshandlung friedlicher oder kriegerischer Natur nach den verwickelten Vorschriften

14 Last two words added.
15 Above the line: 'Spende', struck out.
16 Added above the line.
17 'Zu Ehren des Mars' added later.

uralter Priesterwissenschaft die Zustimmung der Götter einholt oder auch von selbst eintretende Zeichen der göttlichen Missbilligung erkennt und befolgt; indem kein leitender Magistrat des Volkes sein Amt antritt oder seinen Nachfolger bestellt, ohne sich vorher durch Einholung der Auspicien[18] der göttlichen Genehmigung versichert zu haben, stellt sich das Dasein des römischen Staates in seinem ganzen Verlaufe unter eine fortdauernde, immer sich erneuernde göttliche Garantie, und es ist wohl zu verstehen, dass fromme Seelen eben darin die innere Erklärung für die beispiellosen Erfolge der römischen Staats- und Kriegskunst erblickten. Mochte der altrömischen Religion der Schwung der Phantasie und die ~~innere~~ Wärme des Herzens fehlen, die das Verhältnis zwischen Mensch und Gottheit zu einem inneren persönlichen Erlebnisse ausgestaltet, mochte bei der vorwiegend juristischen Auf- |16 fassung der Beziehungen zu den höheren Mächten die Gefahr der Veräusserlichung und Erstarrung besonders drohend sein – es liegt doch unleugbar etwas Imponierendes und Zuversichtliches in der Einfachheit und Festigkeit einer Anschauung, die das ganze Leben in allen seinen Anstrengungen von der Gottheit umgeben und[19] durch~~zogen~~drungen sieht und sich im Verhältnisse zu ihr so lange sicher und geborgen fühlt, als nicht in der eigenen Pflichterfüllung etwas versäumt oder versehen wird.

III Erweiterung der römischen Religion zur gesamtitalischen.

[[Alte und neue Götter.]] Dem Römer selbst galt die bisher geschilderte Religionsordnung mit dem zugehörigen Ceremonialgesetz als eine Schöpfung des Priesterkönigs Numa, und die Erinnerung daran, dass sie den eigentlich stammhaften Grundstock des heimischen Glaubens umfasse, ist insofern auch späterhin nicht ganz erloschen, als diese ‚eingeborenen' Götter des ältesten Kreises noch lange gegenüber allen nachher recipierten Gottheiten, unbeschadet des vollen und gleichen Bürgerrechtes der letzteren, eine gewisse rechtliche Sonderstellung bewahrten, wie etwa der Patriciat gegenüber den Vollbürgern plebeischer Herkunft. Die Zeit der ‚neusässigen' Götter nimmt ihren Anfang mit der Regierung der tarquinischen Dynastie, unter welcher einerseits Rom an die Spitze des latinischen Bundes tritt und gleichzeitig damit auch die Gottes- |17 dienste der Nachbargemeinden an sich zu ziehen und aufzusaugen beginnt, andererseits ein starker Strom sowohl etruskischer wie unteritalisch-griechischer Einflüsse und Anregun-

18 Last five words added.
19 Two words added.

gen über Latium sich ergiesst; sie umfasst die nächstfolgenden Jahrhunderte der Kämpfe um die Herrschaft Italiens bis herunter zur Zeit des hannibalischen Krieges, in der die ~~Zeit~~ Scheidewand[20] zwischen alten und neuen Göttern fällt und die hellenisierende Umbildung des römischen Glaubens von innen heraus einsetzt. Am Eingange dieser Periode steht als weithin ragendes Wahrzeichen einer neuen Zeit das capitolinische Heiligtum, dessen Inhaber Juppiter Optimus Maximus, Juno Regina[21] und Minerva unter Verdrängung der ältere Trias Juppiter, Mars und Quirinus an die Spitze der neu sich bildenden Staatsreligion treten und diesen Platz bis zum Ende des Reiches behaupten. Verraten ~~die~~ sich in der Anlage dieses Heiligtums, in der Ausstattung des Kultbildes, in den mit dem capitolinischen Götterdienste zusammenhängenden Bräuchen des Triumphzuges und der Festspiele unverkennbar etruskische Einwirkungen, so öffnet gleichzeitig die Anerkennung der von Cumae nach Rom überführten sibyllischen Orakelsammlung zahlreichen griechischen Götterdiensten den Zugang und drängen sich die Kulte der benachbarten latinischen Gemeinden mit zunehmender Neigung |18 nach Rom, an der Spitze die aricinische Bundesgöttin Diana, die ihren Tempel auf dem Aventin, unmittelbar ~~ausserhalb der~~ vor der römischen Weichbildsgrenze, erhält. [[Kultbild und Gotteshaus.]] Es ist eine neue und anders geartete Götterwelt, die jetzt ihren Einzug in Rom hält: gleichviel ob etruskischer, griechischer oder latinischer Herkunft, treten die neuen Götter, ganz verschieden von den immanenten, an die Dinge gebundenen Trägern des alten Glaubens, leibhaftig im Kultbilde vor den Menschen, das Götterbild macht ein Wohnhaus für den Gott erforderlich, in dem der Gläubige mit seinem Gebete ihn aufsucht und Bittprocessionen ihm nahen, zuweilen verlangt der Gott auch Bekleidung und Speisung, und es ist ein besonders eindrucksvolles Schauspiel, wenn bei aussergewöhnlichen Anlässen eine Anzahl von Götterpaaren an öffentlicher Festtafel bewirtet wird, wobei ihre Bilder, reich bekleidet und festlich geschmückt, auf Polstern zu Tische liegen. Ist dieser letzterwähnte Brauch in seiner Fremdartigkeit auf einen engeren Kreis von Gottesdiensten griechischer Herkunft beschränkt geblieben, so haben sich der Anforderung des Götterbildes und des Gotteshauses auch die Götter alter Observanz bald gefügt, und die Tempel, die nun allenthalben in der Stadt sich erheben, sind nicht nur Stätten stiller Gottesverehrung, sondern stehen auch in enger Beziehung zum politischen und ständischen Leben der Gemeinde: [[Politische und sociale Bedeutung der neuen Gottesdienste]] wie das Capito- |19 lium das sacrale Centrum

20 Added above the line.
21 Epithet added above the line.

des Staates und der aventinische Dianatempel das römisch-latinische Bundesheiligtum darstellt, so birgt der zwischen Forum und Capitol gelegene Saturntempel den Staatsschatz, der griechische[22] Cerestempel das Archiv und die Kasse der Plebs, und die römische Ritterschaft schaart sich um das Gotteshaus der aus Tusculum eingewanderten Dioskuren. Sehr deutlich tritt der Zusammenhang der neuen Gottesdienste mit der reicheren Ausgestaltung der wirtschaftlichen Erwerbsformen und der socialen Gliederung hervor: in der als Ceres in Rom eingebürgerten Demeter von Henna verkörpert sich der sicilische Getreideimport und im Kulte des cumanischen Apollo (wie späterhin in dem des Asklepios von Epidauros) die griechische Heilkunst, die aus dem kunstfertigen Südetrurien zugewanderte Minerva wird zur ~~Beschützerin~~ Patronin der sich entwickelnden Handwerkerzünfte und unter dem Schutze des als Mercurius übernommenen griechischen Handelsgottes Hermes organisiert sich die Kaufmannschaft; Hercules, trotz seines griechischen Ursprunges für den Römer kein Fremdling, sondern freundnachbarlicher Zuwanderer aus dem stammverwandten Tibur, ist mit dem geschäftigen Treiben des kaufmännischen Reiseverkehrs [[Sicherheit der Strassen.]] eng verknüpft, und die zunehmende Bekanntschaft des Römers mit Meer und Seefahrt kommt dadurch zum Ausdruck, dass sich der altrömische |20 Gott des feuchten Elementes Neptunus in den griechischen Meerbeherrscher Poseidon verwandelt. [[Differenzierung der religiösen Vorstellungen.]] Wie überall der Gesichtskreis sich erweitert mit Leben und Denken ~~nach~~ in mannigfaltigeren Formen sich gliedert und abstuft, so stellt sich das Bedürfnis heraus, die im Göttersystem zum Ausdrucke kommenden religiösen Anschauungen stärker zu differenzieren; Götter umfassenderer Bedeutung spalten sich nach ihren verschiedenen Wirkungskreisen durch unterscheidende Beiworte in Einzelpotenzen oder entsenden gewissermassen Seitenschösslinge, indem einzelne ihrer Eigenschaften oder Kräfte sich loslösen und zu selbständigen Gottheiten herauswachsen: so entstehen auf der einen Seite Specialformen, z. B. der Juppiter als Schirmherr der Treue (Dius Fidius) oder Verleiher des Sieges (Juppiter Victor), auf der andern eigene Gottheiten Fides und Victoria, und an die letzteren schliesst sich dann die lange Reihe freigeschaffener Vergöttlichungen abstrakter Begriffe an, wie Concordia und Libertas, Spes und Pietas. Aus den Nachbarorten stammende Sonderformen einzelner Kulte, die in Rom Heimatsrecht erwerben und sich nur durch den Beinamen von den verwandten und entsprechenden römischen Göttern unterscheiden, verstärken den bunten Reichtum der Namen und Vorstellungen: so ~~stehen~~ besitzen neben der als

22 Added above the line.

Lucina, Moneta u. a. differenzierten heimischen Juno auch die Juno Regina von Veji, die |21 Juno Curitis von Falerii und die Juno Sospita von Lanuvium stadtrömische Tempel.[23]

IV Hellenisierung und Verfall.

[[Sieg des Griechentums.]] Während die Neuschöpfung göttlicher Gewalten auf dem Wege der Spaltung oder Personifikation einer Beschränkung nicht unterlag, hat die Herübernahme italischer und griechischer Gottheiten in das römische Göttersystem im Verlaufe des 3. Jhdts. v. Chr. ihren Abschluss erreicht: der etruskische Vortumnus von Volsinii und die griechische Aphrodite vom Eryx sind ungefähr die letzten Erwerbungen dieser Art, durch welche sich die römische Religion zur Umfassung aller wichtigeren religiösen Anschauungen der Halbinsel, gleichviel ob einheimischen oder griechischen Ursprungs, abrundete; [[Widerspiegelung des röm. Weltreiches (seit den punischen Kriegen)]] denn die am Ausgange des zweiten punischen Krieges erfolgte Aufnahme des Dienstes der Grossen Mutter von Pessinus fällt nicht mehr unter diesen Gesichtspunkt, sie bedeutet vielmehr den ersten Schritt des Entgegenkommens gegen die in ihren Grundlagen den Griechen wie den Römern stammfremden Religionen des Ostens, deren massenhaftes Eindringen später eine neue Umwälzung der religiösen Verhältnisse herbeigeführt hat. Mit der Niederwerfung Hannibals war der letzte Damm gefallen, der sich dem ~~Römer~~ römischen Volke auf dem Wege zur Weltherrschaft [[Ausdruck!]] |22 entgegenstellte; aber ~~er~~[24] indem es diesen Weg ging, musste es so manches von dem aufgeben, was ihm in den engen Verhältnissen seiner Anfänge lieb und wertvoll gewesen war. Gegenüber der Weite, in die sich nunmehr der Blick öffnet, schwinden die bisher im Innern aufrecht erhaltenen Unterschiede, auch die Grenze zwischen alteingesessenen und neu aufgenommenen, italischen und griechischen Gottheiten kann nicht mehr ~~aufrecht erhalt~~ [sic] ~~dem~~ bestehen, und mit ihrem Fall vollzieht sich unaufhaltsam die Hellenisierung des römischen Glaubens und Gottesdienstes. Die Litteratur hat ihr Vorschub geleistet, indem sie bei der Übertragung griechischer Dichtungen die hellenischen Götter mit solchen der italischen Religion gleichsetzte, die bildende Kunst hat ihr die Wege geebnet, indem sie die Göttertypen der griechischen Tempelkunst unverändert oder mit kleinen Modificationen herübernahm und zur Dar-

23 Correction mark, probably referring to Curitis (Juno Quiritis in *Religion und Kultus der Römer*, though Juno Curitis in the index).

24 Above the line: 'das [sic] er'.

stellung römischer Götter verwendete, die Wissenschaft hat sie gefördert, indem sie bei der philosophischen Speculation über die Grundfragen der Religion die Identität der griechischen und römischen Götterwelt zur selbstverständlichen Voraussetzung nahm. [[Zersetzung des alten Glaubens.]] Aber das religiöse ~~Denken~~ Empfinden der Griechen und der Römer ist in seiner Eigenart so verschieden, dass weder eine organische Verschmelzung möglich war, noch der Römer sich einfach die griechische Denkweise aneignen konnte; die Hellenisierung hat den alten Glau- |23 ben zerstört, ohne etwas lebensfähiges Neues an seine Stelle setzen zu können: die Kluft zwischen dem bodenständigen Glauben breiter Volksschichten und dem, was die griechisch Gebildeten als wahren Inhalt und letztes Ziel religiösen Denkens ansehen, ist weit und unüberbrückbar, Unruhe und Haltlosigkeit äussern sich in einem unstäten Haschen nach neuen Offenbarungen, indem man bald von orphisch-bakchischem Mysteriendienst, bald von neupythagoreischer Theosophie oder gar von dem platten Rationalismus des Euhemeros das Heil erwartet. Verschwunden ist namentlich die Sicherheit und Zuversicht, die das Verhältnis des Einzelnen wie der Gemeinde zur Gottheit bestimmte: bei den mit den grösseren Aufgaben des Staates wachsenden inneren und äusseren Gefahren und Aufregungen achtet man mit nervöser Angst auf alle Anzeichen göttlichen Zornes und bemüht zur Feststellung der geeigneten Sühnmittel um die Wette die einheimischen Pontifices, die Deuter der griechischen Sibyllenorakel und die etruskischen Haruspices; aber die Sühnacte nutzen sich rasch ab, das Zutrauen zu ihrer Wirksamkeit schwindet, sobald sie ein paarmal angewandt sind, und immer wieder müssen die Priester durch neue Ceremonien die alten zu überbieten suchen, um den beunruhigten Gemütern das Gefühl |24 der Sicherheit, des Friedens mit der Gottheit *(pax et venia deum)* zu gewähren. In den Kreisen der Höchstgebildeten ist an die Stelle positiver Religion eine blasse Utilitätsmoral und pantheistische Theologie auf stoischer Grundlage getreten, und die aus eben diesen Kreisen hervorgegangenen Staatspriester üben die Obliegenheiten ihres Amtes [[vielfach]] ohne inneres Interesse und mit Abneigung gegen die Unbequemlichkeiten des ihnen selbst unverständlich gewordenen Ceremoniells. Dem Volke freilich muss, so ist die Meinung der Regierenden, aus Gründen der Staatswohlfahrt die Religion erhalten werden, aber wenn auch im Privatleben noch vielfach frommer Sinn sich offenbart [[Landleben!]] und gerade im Hauskulte die Lebenskraft des alten Glaubens sich bewährt, so hat doch die Masse zur Staatsreligion kaum noch ein inneres Verhältnis, die einzigen Kultakte, denen allgemeines Interesse entgegengebracht wird, sind die öffentlichen Festspiele, die an Zahl und Ausdehnung sich fortwährend vermehren, aber ihren ursprünglichen Zusammenhang mit dem

Gottesdienste kaum noch erkennen lassen. Alles in allem genommen bieten die religiösen Zustände der letzten Generationen vor dem Ausbruche der Bürgerkriege in jeder Hinsicht ein trostloses Bild. |25

V Reichsreligion der Kaiserzeit.

[[Reformen des Augustus.]] Zu den glänzendsten Leistungen der staatsklugen Regierung des Augustus gehört seine Religionspolitik. So schwer es auch sein mochte, die durch die ~~Entwicklung~~ Gestaltung der Dinge unausweichlich gebotene und doch dem Gefühle der grossen Mehrzahl widerstrebende Umwandlung der republikanischen Verfassung in die monarchische Staatsform so zu vollziehen, dass sie nicht als Bruch mit der Vergangenheit, sondern als organische Fortentwicklung des bisher Bestehenden erschien, so war doch die ungleich schwierigere Aufgabe die, den während der Zeiten des Verfalls und der Zersetzung, insbesondere zuletzt in den blutigen Parteikämpfen der Bürgerkriege, ganz aus den Fugen gegangen gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Verhältnissen einen neuen Halt zu geben und sie auf fester Grundlage zu reformieren: eine wie hohe Bedeutung der Kaiser selbst gerade dieser Seite seiner Wirksamkeit beilegte, zeigt ihre stets wiederholte Hervorhebung bei denjenigen Dichtern, die sich zu Herolden der kaiserlichen Mission und zu Dolmetschern der Pläne und Absichten des Augustus gemacht haben. Verhältnismässig leicht war es, dem äusseren Verfalle der Staatsreligion Einhalt zu gebieten: ~~für die~~ zur Wiederherstellung der zerstörten oder durch Vernachlässigung oder Gewinnsucht dem Untergange preisgegebenen Tempel, für die zur Wiedererweckung und |26 Reorganisation der seit Generationen[25] aus Mangel an Bewerbern nicht mehr besetzten Priestertümer, ~~für die~~ zur Neuordnung und zeitgemässen Ausgestaltung der ausser ~~Gebrauch~~ Übung gekommenen Götterfeste und Ceremonien bedurfte es nur der nötigen materiellen Mittel und der intensiven und dauernden Anteilnahme des Kaisers, die sich bald auch seiner Umgebung mitteilte. Wenn Augustus selbst Mitglied der von ihm reformierten Priesterschaften wurde und sich an allen Akten ihres Dienstes aufs gewissenhafteste und lebhafteste beteiligte, wenn er alte Bräuche, wie z. B. die Kriegsankündigung durch den Lanzenwurf des Fetialis in Feindesland oder die Schliessung des Janustores zum Zeichen des wiedererlangten Friedens, wieder aufnahm und in eigener Person vollzog, wenn er durch die aus alten und neuen, ~~Bestandteile~~ griechischen und römischen Elementen

25 Amended from ‘generation’ in the singular.

sinnreich aufgebaute Saecularfeier des Jahres 17 v. Chr. dem Gedanken, dass nunmehr nach harten Kämpfen eine neue, glückliche, unter der Gnade der Götter stehende Zeit angebrochen sei, einen glänzenden Ausdruck verlieh, ~~sond~~so konnte der Ernst und Nachdruck, mit dem hier der erste Mann des Staates seine Person für die Wiederbelebung frommer Sitte einsetzte, seine Wirkung auch[26] auf die zunächst nicht näher interessierten Kreise nicht wohl verfehlen. Aber es waren dies doch nur äussere Formen, die es mit neuem Inhalte zu füllen galt. Es kam darauf an, dem im Menschen unausrottbar lebenden und gerade nach Zeiten der Wirrnis und Verwilderung mit $|_{27}$ doppelter Stärke erwachenden religiösen Bedürfnisse in der Weise Befriedigung zu verschaffen, dass alte, festeingewurzelte, aber zur Zeit gewissermassen verschüttete Anschauungen zu neuer Kraft erweckt und durch Verbindung mit neuen Gedanken fruchtbar und lebensfähig gemacht wurden: bei dem engen und unlösbaren Zusammenhange, in welchem für den Römer Religion und Staat allezeit gestanden haben, mussten die neuen Gedanken in erster Linie von der neuen Staatsform ausgehen, die Tatsache, dass nunmehr der Staatsgedanke in der Person eines Mannes sich concentrierte, bedurfte auch der religiösen Ausprägung. Der Kaiser hat vorübergehend daran gedacht, die Stammgötter seines Hauses in den Vordergrund des neuen Glaubens zu stellen und den capitolinischen Juppiter zu verdrängen durch die Gottesdienste des Apollo, ~~dem~~ dessen Beistande er die Siege im sicilischen Meere und bei Actium dankte, des Mars Ultor, der bei Philippi den Mord des grossen Caesar gerächt hatte, und der Venus Genetrix, der Stammmutter des julischen Geschlechtes: aber so sehr auch die höfische Dichtung diese Götter und ihre Bedeutung für Kaiser und Reich verherrlichen mochte, dem religiösen Empfinden der Masse standen sie zu fern, neue Göttervorstellungen lassen sich dem Volke nicht aufoctroyieren, sondern nur aus wenn auch[27] zeitweilig verlegenen, so doch noch triebfähigen Wurzeln hervorlocken. Das sah Augustus ein und handelte danach, als er nach dem Tode des Lepidus den Oberponti- $|_{28}$ ficat übernahm und damit ein für allemal die Würde eines höchsten Vorstandes der Landeskirche mit der Person des Kaisers verknüpfte: indem er bei dieser Gelegenheit die dem Pontifex maximus zustehende, beim heiligen Bezirke der Vesta am Forum gelegene Amtswohnung aufgab und dafür in seinem Palaste auf dem Palatin einen neuen Kult der Vesta und der Penaten des römischen Volkes begründete, also den Staatsherd vom Forum in die kaiserliche Residenz verlegte, brachte er es in der jedem Römer verständlichen Sprache seiner alten

26 Added.
27 Two words added above the line.

Religion zum deutlichen Ausdrucke, dass dies von nun an die Stelle sei, an der das Herz des römischen Staatskörpers schlage. Und ~~von~~ aus einem verwandten Vorstellungskreise ~~geht~~ stammt auch diejenige Einrichtung, in der man vielleicht den genialsten Gedanken unter den religiösen Neuerungen des Augustus erblicken darf. Die aus administrativen Gründen nötig gewordene Neueinteilung der Stadt Rom nach Quartieren und Bezirken legte es nahe, die letzteren um sacrale Centren zu gruppieren, und anknüpfend an die ursprünglich ländliche, dann auf städtische Verhältnisse übertragene Vorstellung von den Laren des Compitum, d. h. hier der Strassenkreuzung, gab Augustus jedem Bezirke zum Mittelpunkte eine Kapelle der beiden ~~Laren des Compitum~~ Compitallaren, denen von den Bewohnern der Umgebung ein regelmässiger Gottesdienst dargebracht wurde: inmitten der beiden Laren aber fand das Bild des Genius Augusti seinen Platz und so wurde jede Strassenecke zu einer Stätte des Kaiserkultes. Da von Alters her[28] in jedem Hause der Genius des Haus- |29 herrn zwischen den Gottheiten des Hausherdes seinen ~~Verehrung~~ ständigen Kult genoss, so war es ein sehr naheliegender und unanstössiger Gedanke, dass der neue Herr des Staatshauses ebenfalls von ~~allen~~ dessen Angehörigen durch Vermittelung seines Genius göttliche ~~Ehren~~ Verehrung zu beanspruchen habe; die dem Geniuskulte zu Grunde liegende Idee war ja einer besonders vielseitigen Ausbildung und Nuancierung fähig und hat, wie die ~~zahllosen~~ fast unübersehbare Menge der aus den Denkmälern bekannten Genien einzelner Verbände und Truppenkörper, Städte und Örtlichkeiten u.s.w. zeigt,[29] eine geradezu üppige Zeugungskraft bewährt; aber ihr grösster Vorzug war es, dass sie es ermöglichte, den regierenden Kaiser mit göttlichen Ehren zu umkleiden, ohne dass es dafür der für das römische Gefühl befremdlichen Apotheose eines Lebenden bedurft hätte. Denselben Dienst leistete auch die Vergöttlichung kaiserlicher Eigenschaften und Wohltaten, die jetzt im öffentlichen wie im privaten Gottesdienste einen breiten Raum einzunehmen beginnt: wenn man den ~~von~~ durch die Siege[30] des Kaisers der Welt gesicherten Frieden (Pax Augusta) oder die kaiserliche Gnade (Clementia Augusta) zu Götterrang erhebt, so ist damit der eigentliche Empfänger dieser göttlichen Ehren nur leicht verschleiert. Es ist sehr bedeutsam, dass all diese die Religion der Kaiserzeit beherrschenden Vorstellungen die altrömische Anschauung von einer immanenten, mit den Personen und Dingen identischen Gottheit zur Voraussetzung haben: diese altrömische Anschauung, nicht die über ihr gelagerte Oberschicht hellenisierter Vorstellungen ist es, die sich in neuer

28 Three words added.
29 'Zeigt' added.
30 'Durch die Siege' added above the line.

Ausgestaltung fruchtbar erweist. ~~Überall ist es die altrömische Anschauung von einer mit den Dingen selbst identischen Gottheit, die jetzt in neuer Anwendung sich fruchtbar erweist.~~

[[Kaiserkult.]] Für Rom und Italien, in dessen Städten der neue Brauch sehr bald |30 bereitwillige Aufnahme fand, war durch die so recht in die Öffentlichkeit des Strassenverkehrs hinausgestellte Verehrung des Genius Augusti zwischen den Laren die geeignete Grundlage für eine an das Alte anknüpfende und doch den veränderten Verhältnissen Rechnung tragende Reform gegeben. Aber es handelte sich hier doch [[zu sehr]] um einen zu specifisch italischen Vorstellungskreis, als dass er zum Mittelpunkte der sich bildenden Reichsreligion hätte werden können. So wenig die römische Regierung ein Eingreifen in die mannigfaltigen religiösen Sondergestaltungen der Provinzen beabsichtigte, so war es doch eine unabweisbare Forderung der Staatsraison, dass ein gewisser Complex für alle Teile des Reiches verbindlicher Göttervorstellungen über den Sonderreligionen stehe und auf religiösem Gebiete eine Art geistiger Verklammerung in derselben Weise herstelle, wie die römische Verwaltung die nach Geschichte und Bevölkerung so stark verschiedenen Landesteile unter möglichster Schonung ihrer Eigenart doch politisch zu einer Einheit zusammenschloss. Den Kult des Juppiter Optimus Maximus und seiner Hausgenossinnen Juno und Minerva trugen die römischen Proconsuln und Legaten hinaus in alle Provinzen, und er war dort wie in Rom die höchste Verkörperung der Staatsreligion für den Beamten und römischen Bürger. Für die Provinzialen aber kam das Gefühl der Reichseinheit viel lebendiger zum Ausdruck beim Gedanken an die Reichshauptstadt und den von dort aus den Erdkreis regierenden Kaiser, |31 und für die Verehrung des letzteren bedurften namentlich die Länder des hellenischen und hellenisierten Ostens, denen von den Regierungen der Diadochenfürsten her die Vergöttlichung des lebenden Herrschers nichts Ungewohntes mehr war, die Verhüllung durch den Genius Augusti nicht. So begründeten mit kaiserlicher Genehmigung[31] zuerst die Provinzen Asien und Bithynien, jede für sich in ihrer Hauptstadt, einen ~~gemeinsamen~~[32] Kult des Götterpaares[33] Roma und Augustus, und bald ~~schlossen sich~~ folgten diesem Vorbilde nicht nur die übrigen östlichen Provinzen, sondern auch die des Westens, wie Gallien, Germanien, Spanien u. a., der Reihe nach: diese Gottesdienste, denen sich vielfach verwandte Einrichtungen in den einzelnen Städten anschliessen, dienen der Centralisierung des religiösen Lebens in den Provinzen und seiner Verknüpfung mit der Reichsregierung,

31 Last three words added above the line.
32 Inserted above the line and stuck out.
33 Last two words added above the line.

die localen Kulte und heiligen Gebräuche bleiben daneben ungeschmälert und unverändert bestehen. Eine gewisse Modification erfuhr der Kaiserkult im Laufe der Zeit dadurch, dass ~~eine Anzahl~~ ein Teil der Kaiser nach ihrem Ableben durch Senatsbeschluss consecriert, d. h. zu Götterrang erhoben wurde, und so eine neue Gruppe der Staatsgottheiten, die Divi (imperatores), entstand: im Provinzialkulte umfasst seitdem der Name Augustus (oder Augusti) vielfach gleichzeitig die Verehrung des Begründers der Monarchie, der zuerst durch die Annahme des Titels Augustus seinem Amte eine Art religiöse Weihe zu geben gewusst hatte, ferner der sämtlichen Divi und endlich speciell des gegenwärtigen Trägers der Krone; die Staats- |32 religion aber hielt an dem Grundsatze fest, dass nur die Divi selbst als Götter, der lebende Kaiser aber nur durch Vermittelung des Genius Augusti zu verehren seien, und erst Aurelian hat durch die Annahme des Titels ‚Herr und Gott' diesen Unterschied aufgehoben. Welche Gottheiten es sind, die als Träger der Reichsreligion das verbindende Element in der bunten Mannigfaltigkeit der regionalen Religionsvorstellungen bilden, zeigt der Beamteneid der Kaiserzeit: man schwört bei Juppiter Optimus Maximus, den (einzelnen bei Namen genannten) Divi, dem Genius des regierenden Kaisers und den Penaten des römischen Volkes.

[[Romanisierung der nationalen Religionen in den Provinzen.]] Die officielle staatliche und provinziale Religionsordnung bildet gewissermassen die äussere Decke, unter welcher sich in den verschiedenen Teilen des Reiches ein im einzelnen reich gestaltetes und vielfach differenziertes religiöses Leben entwickelt und die Provinzen sowohl unter sich wie mit Rom und Italien in einen lebhaften Austausch religiöser Ideen eintreten. Der römische Staat ist gegenüber den nationalen Religionen seiner Untertanen von nahezu unbegrenzter Toleranz: wo er einschreitet, wie z. B. bei den wiederholten Ausweisungen der ägyptischen Gottesdienste aus der Hauptstadt und bei der Unterdrückung der Menschenopfer heischenden Druidenreligion in Gallien, geschieht es aus Gründen der Ordnungspolizei und allgemeinen Staatswohlfahrt, nicht des Glaubens. [[auch die Griechen]] ~~Er~~ Der Römer hat aber auch eine merkwürdige |33 Art, die Götter fremder Völker nicht nur seinem Verständnisse näher zu bringen, sondern geradezu den seinigen zu assimilieren: ausgehend von der Anschauung, dass im Grunde allerorten immer wieder dieselben Götter, die auch die des römischen Staates sind, wenn auch unter fremden Namen und abweichenden Anbetungsformen, verehrt ~~werden~~ würden, fand er überall im fremden Lande, an mehr oder minder überzeugenden Übereinstimmungen des Wesens erkennbar, die eigenen Götter wieder und sprach sie bei dem ihm geläufigen Namen an; indem der einheimische Name zunächst noch als differenzierendes Bei-

wort zu dem des mit ihm für identisch gehaltenen römischen Gottes trat, allmählich aber völlig verschwand (~~und~~ wie z. B. ein keltischer Gott an der oberen Donau uns bald als Grannus, bald als Apollo Grannus, bald endlich schlechthin als Apollo entgegentritt), vollzog sich ein Romanisierungsprocess der provinzialen Gottheiten, dem sich namentlich die westlichen Landesteile um so rascher unterwarfen, als sie dem römischen Einflusse keine ältere Kultur entgegenzustellen hatten. Oft sind infolgedessen gerade im germanisch-keltischen Gebiete die einheimischen Namen ganz verschwunden, und nur der durch Übung geschärfte Blick erkennt noch die hinter dem [[~~in einer Weihinschrift und entgegentretende~~]] römischen Gotte, der ~~z. B.~~ in einer Weihinschrift ~~nennt~~ uns entgegentritt, sich versteckende einheimische Gottheit: Wenn z. B. am mittleren Rhein und in der Moselgegend Votivsteine an Mercurius und Maia begegnen, so gewinnen diese Namen eine ganz andre Bedeutung durch die Tatsache, |34 dass auf anderen Steinen derselben Gegend dies Götterpaar Mercurius und Romerta heisst; der einheimische Name der mit Mercurius geglichenen keltischen Gottheit ist verloren, seine Partnerin aber hat teilweise dieser Gleichung zu Liebe den Namen der mit Mercur eng verbundenen Maia angenommen, teilweise ihre alte Benennung bewahrt. ~~Immer~~ Wenn es immer[34] wieder ~~treten~~ in erster Linie[35] die römischen Namen Mercurius und Mars sind, die[36] in solcher Verwendung auftreten und[37] z. B. die germanische Göttertrias Donar, Tiu und Wodan auf den lateinischen Inschriften vorwiegend aus Germanen sich recrutierender Truppenteile als Hercules, Mars[38] und Mercurius erscheint, ~~das ist~~ so ist das kein Zufall: denn die Träger dieser Verbreitung der verschiedensten Religionsvorstellungen und des Ausgleiches zwischen ihnen waren vor allem einerseits die römische ~~Händler~~ Kaufmannschaft, die in allen Teilen des weiten Reiches ihren Geschäften ~~machte~~ nachging, andererseits das römische Herr, in dem alle Nationen vertreten waren und dessen Dislokationsplan und Garnisonsverschiebungen heute eine spanische Cohorte nach Ägypten und morgen eine am Euphrat ausgehobene Reiterschwadron an die Ufer des Rheins führten, dessen Centurionen durch die ganze Armee avancierten und dessen Veteranen sich in ungezählten Fällen fern von ihrer Heimat in der Provinz ihrer letzten Garnison niederliessen. Nur wenn man sich vorstellt, durch wie zahlreiche Vermittler ein reicher Same nach allen Seiten hin verbreitet wurde, begreift man die geradezu verwir-

34 Last three words added above the line.
35 Last three words added above the line.
36 Two words added.
37 Two words added.
38 Originally ‘Mars, Hercules’.

rende Buntheit des Bildes, das die religiösen Zustände mancher Provinzen, ~~z. B.~~ wie etwa der Donaulän- |35 der oder Africas bieten: in ~~Africa z. B.~~ der letztgenannten Provinz ist die Göttermengung ebenso mannigfaltig wie das Völkergemisch, neben dem Juppiter Optimus Maximus und den übrigen Göttern des römischen Staatskultes begegnet der punische Ba'alchammân unter dem Namen des Saturnus und ein einheimisches Götterpaar, das sich bald als Frugifer und Nutrix , bald nach griechisch-römischer Art als Pluton und Ceres bezeichnet, neben uralt römischen Figuren wie Janus und Faunus barbarische Berberngötter wie Bacax und Aulisva, dazu dann noch die Weltreligionen der Grossen Mutter und des persischen Mithras.
[[Orientalische Kulte in Rom.]] Aber das wahre Pantheon der Welt war die Reichshauptstadt. Naturgemäss waren bei dem Austausche religiöser Gedanken zwischen Italien und den Nationen des Reiches zunächst die letzteren der empfangende Teil gewesen, und die Provinzen des Westens sind es auch allezeit geblieben; aus ihrer Götterwelt hat nur die keltische Epona, die Göttin des Pferdestalles, wenn auch nicht Aufnahme in den Staatskultus, so doch Anhänger in den sportlichen Kreisen Roms und Italiens gefunden: waren doch die Kelten notorisch die Lehrmeister der Römer in ~~den~~ allen Dingen der Pferdehaltung und Wagentechnik. Ganz anders dagegen stellt sich das Verhältnis der Religionen Ägyptens, Vorderasiens, Syriens, Persiens, überhaupt des ganzen Ostens zu Rom. Grundverschieden in der Gesamtanschauung und für den Kreis ihrer Anhänger durchweg mehr oder weniger bestimmt mit dem Anspruche der Aus- |36 schliesslichkeit auftretend, liessen diese Götter eine Romanisierung nur in der alleräusserlichsten Weise zu: wenn sich die göttlichen[39] Herren von Baalbek oder dem kommagenischen Doliche als Juppiter Optimus Maximus Heliopolitanus oder Juppiter Optimus Maximus Dolichenus bezeichnen lassen, so stellen sie sich damit nur dem höchsten Gotte des römischen Staates gleich, ohne zu dessen Gunsten etwas von der Eigenart ihres Wesens aufzugeben. Dagegen besassen diese Religionen ihrerseits Eigenschaften, die ihnen einen starken und nachhaltigen Einfluss auf die Bewohner der Westhälfte des Reiches sicherten: die Formen ihres Gottesdienstes mussten in ihrer wilden Ausgelassenheit und schwülen Sinnlichkeit einen fremdartigen Reiz ausüben, und der Inhalt ihrer Lehren bot vielfach gerade dasjenige, was der römischen Religion zu allen Zeiten abgegangen ist, Anregung der Phantasie und Befriedigung der unbestimmten Sehnsucht des menschlichen Herzens nach geheimnisvollen Offenbarungen und über die Grenzen der Sterblichkeit hinausführenden Verheissungen. Schon im Strassenbilde des augustei-

39 Added.

schen Rom spielten die Umzüge der verschnittenen Priester der Grossen Mutter und der Diener der unter dem Namen der Bellona in Rom heimisch gewordenen kappadokischen Göttin Mâ eine bedeutsame Rolle, und später traten ähnliche Veranstaltungen herumziehender ~~Priester~~ Bettelpriester der speciell als Syrische Göttin bezeichneten Atargatis von Bambyke-Hierapolis und anderer semitischer Tempeldiener |$_{37}$ ~~diener~~ hinzu: die aufregende Musik von Hörnern, Handpauken und Trompeten, die wilden Wirbel und Verrenkungen der vorgeführten Tänze, die prophetischen Verzückungen und im Taumel ekstatischer Raserei vorgenommenen Selbstverwundungen übten eine unbegrenzte Anziehungskraft, an der offene Neugier, geheimes Grauen und die unsichere Ahnung von etwas Grossem und Ewigem, das sich hinter diesen bizarren Schaustellungen verbergen müsse, gleichen Anteil hatten. Feinere Sensationen knüpften sich an den Isisdienst, gegen dessen Eindringen die römische ~~Zeit~~ Polizei von der Zeit Caesars an einen erfolglosen Kampf führte, bis Caligula ihm die staatliche Anerkennung erteilte: in dem sonderbaren Aufzuge der Priester mit ihren Linnengewändern und ihren glattrasierten Schädeln, in den tierköpfigen Götterbildern und exotischen Musikinstrumenten, den Fasten und Reinigungen, Graden und Weihen lag etwas Geheimnisvolles und Verheissungsreiches, das seinen Eindruck auf die römische Welt und Halbwelt nicht verfehlte. Vor einem Schauspiele, wie es im[40] Frühjahr das Fest der Grossen Mutter bot, bei welchem der die Göttin repräsentierende heilige Meteorstein in feierlicher Procession zum Flüsschen Almo geführt und dort gebadet wurde, oder gar wie die Herbstfeier der Isis, wo beim Aufsuchen des von Typhon getödteten und zerstückelten Osiris und der Auffindung und Neubelebung des Leichnams die ganze Empfindungsscala |$_{38}$ der Menschenbrust vom ~~ausgelassensten~~ heftigsten und fassungslosesten Schmerze bis zum ausgelassensten, sich selbst überschreienden Jubel zum leidenschaftlichen Ausdrucke kam, musste nicht nur das steife Ceremoniell der altrömischen Feste, sondern auch das reicher ausgestattete Bild der hellenisierten Gottesdienste völlig verblassen: mochten auch z. B. die altrömische Lupercalienfeier oder das augusteische Saecularfest durch das teils Auffällige, teils Sinnvolle ihrer Riten auf den empfänglichen Zuschauer momentan einen starken Eindruck ausüben, so waren dies doch nur Kultakte, die durch Magistrate und Priester im Namen des Staates und der Bürgerschaft vollzogen wurden, ohne vom Einzelnen eine intensive innere Beteiligung zu verlangen und darum auch ohne dem Einzelnen eine Befriedigung und Erhebung der Seele zu gewähren. ~~Nach einer~~ Auf eine solche aber richtet sich mehr und mehr das all-

40 Added.

gemeine Verlangen. [[Abwendung von der Staatsreligion.]] Die Edelsten und Vornehmsten der Gebildeten suchten und fanden die Aufrichtung des Gemütes in einer reinen und abgeklärten Sittlichkeit, welche die Läuterung der Seele von Sünden und Leidenschaften in den Vordergrund stellte und zwar der religiösen Frömmigkeit keineswegs entbehrte, aber in der Auffassung des Verhältnisses zur Gottheit diese immer in einer blassen Allgemeinheit und Einheitlichkeit, ohne die dem ~~Diff~~ Polytheismus eigene Differenzierung, vor sich sah und auf die hergebrachten Formen der Gottesverehrung mit Geringschätzung herabblickte: die Briefe und Dialoge Senecas, die Vorträge Epiktets, die |$_{39}$ Selbstbetrachtungen Marc Aurels sind eben darum, weil sie sich von dem specifisch Heidnischen und Nationalen so ganz losgelöst haben, Gemeingut der Menschheit geworden und für die moralische Selbsterkenntnis und Erbauung heute noch eben so wirksam wie am Tage ihrer Niederschrift. Die grosse ~~Menge~~ Mehrheit der heilsbedürftigen Menge aber suchte Erfüllung ihrer Sehnsucht in denjenigen Religionen, die durch Büssungen und Sakramente Entsündigung des Gläubigen und durch geheimnisvolle Weihen und Lehren Aufschlüsse über Herkunft und Schicksale der Seele und Garantien für das Leben im Jenseits zu bieten versprachen. So kommt es, dass etwa seit der Zeit des Antoninus Pius die Gottesdienste der Isis, der Grossen Mutter und des Mithras einen ganz ungeheuren Aufschwung nehmen und das ganze Reich, die Hauptstadt mit eingeschlossen, mit einem Netze von Gemeinden ihrer Anhänger überziehen. Denn das ist allen diesen Religionen gemeinsam, dass sie nicht, wie die griechischen und römischen Kulte, ihre Gottheit zur Verehrung für jedermann frei herausstellen, sondern dass man sich dieser nur nahen darf durch den Eintritt in einen fest geschlossenen Bund Eingeweihter, in welchem man dann unter Anleitung der Priester ~~und~~ in Ausübung eines geheimnisvollen und fremdartigen Ceremoniells und unter Bewältigung mannigfacher Prüfungen und Büssungen von Stufe zu Stufe dem Ziele der Erkenntnis näher zu rücken strebt. Am rückhaltlosesten versprach Isis den Gläubigen, die alle ihre Weihen erworben |$_{40}$ und ihre Lehre treu erfasst hatten, Beistand und Förderung im diesseitigen Leben und die Gewissheit einer glückseligen Fortexistenz im Jenseits, während der Kult der Grossen Mutter eine besonders starke Anziehungskraft ausübte durch den eigentümlichen Ritus des Taurobolium, das aus einem Stieropfer für das Wohl des Kaisers sich verwandelte in eine Bluttaufe, durch die der Empfänger eine innere Wiedergeburt sei es für die Ewigkeit sei es für eine längere Zeitdauer (20 Jahre) erfahren sollte. Am lebhaftesten aber erregte der Mithrasdienst die Phantasie und die Erwartungen der Gläubigen: die Versammlungen fanden in in [sic] halbdunkeln, oft unterirdischen Grottenräumen statt, Hymnen voll ~~sonder-~~

~~barer~~ wundersamer Symbolik erzählten die reich ausgestattete Legende von den Taten des Gottes, u. a. von seiner Geburt aus dem Felsen und ~~seiner~~ der Tödtung des Stieres, aus dessen Körper die Erde mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt hervor~~gehtg~~egangen und dessen Blut zum Heile für die Menschheit vergossen ist; die Gläubigen sonderten sich nach sieben Graden, die ~~wun~~sonderbare Namen führten und ihren Trägern die Pflicht auferlegten, dem Namen entsprechend in frommer Verkleidung mit den Masken eines Raben, Soldaten, Löwen, Persers u. s. w. aufzutreten, eine bilderreiche Liturgie brachte die Vereinigung des Menschen mit Gott in einer Reihe mystischer Akte zum Ausdrucke, unter denen eine an die christliche Abendmahlsfeier erinnernde sakramentale Mahlzeit besonders bedeutsam ist. [[Synkretistische und monotheistische Strömungen.]] Bemerkenswert ist |$_{41}$ in allen diesen Gottesdiensten, denen sich seit der Zeit des Septimius Severus noch der Kult der punischen Himmelsgöttin von Karthago zugesellt, der zugleich monotheistische und synkretistische Zug: eigentlich beansprucht jede dieser Gottheiten von ihren Verehrern als die einzige und alleinige göttliche Macht anerkannt zu werden; aber sie bekämpft die anderen Götter weder noch verleugnet sie sie, sondern sie behauptet nur, diese seien ~~eigentlich~~ im Grunde von ihr selbst nicht verschieden, nur anderweitige Benennungen, Brechungen, Ausstrahlungen der alleinen Gottheit, die für den Gläubigen je nach seiner Zugehörigkeit Isis oder Mithras, Magna Mater oder Caelestis heisst: wenn Isis, ‚die vieltausendnamige', als Isis Panthea die Attribute der verschiedensten Gottheiten an ihrer Figur vereinigt oder im Mithrasdienste neben der mazdaeischen Theologie und dem chaldaeischen Gestirndienste auch alle bedeutenderen Gottheiten des griechisch-römischen Anschauungskreises ihren Platz gefunden haben und in die Legende verknüpft sind, so ist das eine Art von Synkretismus, die[41] dem immer deutlicher sich vorbereitenden Glauben an einen Gott erfolgreich die Wege ebnet. Zeitweilig hatte es den Anschein, als sollte der Träger dieses sich vorbereitenden Monotheismus der in den verschiedenen Religionen des Reiches unter verschiedenen Formen verehrte Sonnengott sein, als sollten alle noch lebensfähigen Religionen der alten Welt zusammenfliessen zu einem universalen Sonnendienste. Der Anstoss dazu ging vom Orient aus. Die seit der Zeit Hadrians |$_{42}$ in immer grösseren Massen westwärts strömenden orientalischen Kaufleute hatten selbstverständlich die Götter ihrer Heimat mit auf die Wanderung genommen, und so gab es bald in den grossen Handelshäfen Italiens, Ostia, Puteoli, Brundisium, aber auch in Rom selbst Gemeinden von Verehrern der syrischen

41 Added above the line.

Ba'alim von Damaskus, Heliopolis, Berytus u. s. w.; aber diese Gottesdienste, die sich mit römischem Namen bald als solche des Juppiter bald als des Sol bezeichneten, gewannen eine über den Kreis ihrer Landsleute hinausgehende Bedeutung erst unter den Kaisern Septimius Severus und Caracalla, als des ersteren Gattin Julia Domna den orientalischen Kulten selbst in die Religion des römischen Heeres Eingang verschaffte und Caracalla zugleich mit der Erteilung des römischen Bürgerrechtes an alle freien Bewohner des Reiches auch die Schranke aufhob, die bisher in Rom die landfremden Götter des Orients von der Innenstadt ferngehalten hatte. Die Folge war nicht nur die rechtliche Gleichstellung der ~~orientalischen~~ semitischen Baalsdienste mit den alten römischen und griechischen Kulten, sondern auch der Versuch, auf sie die Schöpfung einer einheitlichen Reichsreligion zu gründen. Freilich das Unternehmen des Schandbuben Elagabal, den wüsten Dienst des Fetisch von Hemesa, dessen Priester er war und von dem er den Namen trug, zum Mittelpunkte der Reichsreligion zu machen, überlebte seinen Urheber |43 nicht; aber ein Akt von hoher Bedeutung war es, als ein halbes Jahrhundert später Aurelian den ‚unüberwindlichen Sonnengott' von Palmyra zum obersten Reichsgotte erhob und seinen Dienst in den feierlichen Formen des altrömischen Staatskultes organisierte. Diesen Gott, unter dessen Bilde noch Kaiser Konstantin sich eine Statue errichten liess und dessen Figur auf den Kaisermünzen noch zu einer Zeit erscheint, in der die meisten anderen Götterbilder längst von ihnen verschwunden sind, verkörpert den letzten Einigungsversuch des antiken Polytheismus.

VI Der Untergang der römischen Religion.

[[Stellung des römischen Staates zu Judentum und Christentum.]] Vor zwei Religionen hat die sonst gegenüber fremdem Glauben[42] so allseitig bewiesene Toleranz der Römer * Halt gemacht, vor dem Judentume und vor dem Christentume; mit gutem Recht, denn beide vertraten den alle Schranken der Nationalität niederwerfenden Monotheismus in der Weise, [[Geffcken]] dass sie neben ihrem Gotte keine andere göttliche Gewalt anerkannten und die Existenz der römischen Staatsgötter rundweg ableugneten. Aber während der römische Staat trotz der Auflösung der jüdischen Nation ihre Religion[43] als Nationalreligion noch weiter in sofern gelten liess, als er nur die Proselytenmacherei für das Judentum und den Übertritt des Römers zum

42 The last three words originally at *.
43 Last two words added.

Judentume criminell ahndete, dieses selbst aber nicht strafrechtlich verfolgte, ist die blosse Zugehörigkeit zum Christentume, soweit sie auf Grund ordnungsmässiger Klageerhebung |44 vor der Behörde festgestellt und nicht durch Eid und Opfer des Beschuldigten an die römischen Staatsgötter zurückgenommen wurde, als Kapitalverbrechen ~~behandelt~~ gewertet worden. Jedoch deckte sich die Praxis nicht mit der prinzipiellen Auffassung:[44] indem je nach der persönlichen Gesinnung der verschiedenen Kaiser und sogar einzelner Statthalter die ~~st~~ geltenden Rechtssätze gegen die Christen[45] bald zur Anwendung kamen, bald ruhten, wechselten bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts im ganzen Reiche und in seinen einzelnen Teilen vorübergehende Christenverfolgungen mit längeren Perioden tatsächlicher Duldung, während deren sich die Bewegung vom Orient aus über alle Provinzen zu verbreiten und zu der das ganze Reich umfassenden Organisation der ‚allgemeinen' Kirche auszugestalten vermochte. Gegen diese haben dann, nachdem die syrischen Kaiser Elagabal und Alexander Severus in schwerer Verkennung des nie zu beseitigenden ~~principiellen~~ innerlichen Gegensatzes mit dem Gedanken einer Aussöhnung zwischen dem Christentume und der orientalisierten Reichsreligion gespielt hatten, erst Decius und Valerian, nachher Diocletian mit seinen Mitregenten den Vernichtungskampf eröffnet. Aber dieser Kampf kam viel zu spät: das Christentum war ~~innerlich~~ inzwischen in sich[46] viel zu sehr erstarkt, als dass es noch durch Gewaltmassregeln hätte niedergezwungen werden können, und die Niederlagen des Maxentius und Maximinus entschieden seinen Sieg. [[Anerkennung des Christentums.]] Denn wenn es sich auch bei den ersten der mit dem Jahre 311 beginnenden kaiserlichen Erlasse zu Gunsten des Christentums nur um Toleranzedicte handelte, die die Ausübung des Christentums von |45 Verboten und Strafandrohungen befreiten und den neuen Glauben als *religio licita* mit den anerkannten Staatskulten rechtlich gleich stellten, so musste doch schon diese Gleichstellung bei der absoluten Unvereinbarkeit der christlichen Grundanschauung mit dem Polytheismus notwendig und unbedingt zur Vernichtung des letzteren führen,[47] und die persönliche Begünstigung des Christentums durch die Kaiser seit Konstantin hat diesen Process zwar beschleunigt, aber keineswegs allein entschieden. Noch freilich war das Heidentum nicht todt, und eine wie zähe Widerstandskraft namentlich die Kulte der Grossen Mutter, der Isis, des Mithras und der karthagischen Caelestis, die sich nunmehr in richtiger Würdigung der Gefahr

44 This phrase, beginning with 'Jedoch deckt', added in the margins.
45 Last three words added.
46 Last two words added.
47 Added.

vielfach zum Kampfe gegen den gemeinsamen Todfeind verbündeten,[48] aufzubieten vermochten, zeigt deutlich die überschäumende Heftigkeit und masslose Wut, welche die Vertreter des siegreichen Christentums um die Mitte des 4. Jhdts. in der Polemik gerade gegen diese Gottesdienste entwickeln, während sie die alten griechisch-römischen Götter als überwundene und nunmehr unschädliche Gegner mit einer Mischung von Mitleid und Verachtung behandeln. Am schnellsten und durchgreifendsten vollzog sich die Vernichtung des Alten im griechischen Osten, wo das Christentum durch die lange Dauer seines Bestehens und die grosse Zahl seiner Bekenner eine furchtbare Macht darstellte, und zudem der heidnische Gottesdienst durch die Eigenart seiner Riten, z. B. Selbstverstümmelungen und Tempelprostitution, den grössten Anstoss bot: das von den Söhnen Konstantins erlassene Verbot |46 der Opfer und die Schliessung der heidnischen Tempel waren im Orient wohl um die Mitte des Jahrhunderts bereits vollständig durchgeführt, und die kurze Restaurationsperiode unter Julian fand nicht mehr viel zu retten vor. Sehr viel tiefere Wurzeln besass dagegen das Heidentum noch in der Westhälfte des Reiches. Das Band, das den römischen Staat als solchen an die alte Religion fesselte, hat erst in den siebenziger Jahren[49] Kaiser Gratian zerrissen, indem er den Titel Pontifex maximus ablegte und damit die seit nahezu 400 Jahren bestehende Personalunion zwischen der Kaiserwürde und dem obersten Amte der römischen Staatskirche aufhob; derselbe Kaiser hat aber auch dem öffentlichen heidnischen Gottesdienste den Lebensnerv abgeschnitten, indem er die Einstellung des bisher aus Staatsmitteln für ihn geschehenen Leistungen verfügte und das heidnische Kirchengut einzog: von nun an hatten die alten Götter für den Staat zu existieren aufgehört und konnten nur in der frommen Verehrung Einzelner noch ihr Dasein fristen, bis der grosse Vernichter Theodosius sie auch bis in den Schlupfwinkel des Privathauses verfolgte und durch einen Erlass vom Jahre 392 die häusliche Verehrung der alten Herdgötter, Laren, Penaten und Genius, mit strenger Strafe bedrohte. [[Letzte Kämpfe.]] In die beiden Jahrzehnte, die zwischen Gratian und Theodosius liegen, fällt der eigentliche Todeskampf des römischen Heidentums. Zwei Bollwerke besass der alte Glaube noch, von denen aus er seine Verteidigung bis zum letzten Atemzuge führen konnte: den Adel der Reichshauptstadt |47 und die Landbevölkerung der westlichen Provinzen. ~~In Rom~~ Für den ersteren liegt die ~~trei~~ zum Widerstande gegen das Christentum treibende Gewalt in dem Gedanken an die grosse Vergangenheit der Stadt, die sich von den alten

48 Amended from 'verbünde'.
49 'In den siebenziger Jahren' added.

Göttern nicht loslösen lässt, und eben diejenigen Familien, deren Vorfahren an jener Vergangenheit lebendigen Anteil gehabt hatten, organisieren jetzt den Widerstand gegen die Zerstörung der heiligen Erinnerungen: Jahrzehnte lang ~~kämpfte man z. B.~~ währt z. B. der von beiden Seiten mit der grössten Erbitterung geführte Kampf[50] um die Beseitigung oder Erhaltung des heidnischen Symbols der römischen Siege, des im Sitzungssaale des Senates aufgestellten Altars der Victoria. Wir sehen ein immer kleiner werdendes Häuflein vornehmer Römer ihre ganze Persönlichkeit und alle ihnen zu Gebote stehenden materiellen Mittel einsetzen für die Erhaltung und Wiederbelebung des alten Glaubens, aus eigenen Mitteln die Kosten des bisherigen Staatskultes tragen und alle Priestertümer der verschiedenen Gottesdienste zuhauf auf sich nehmen: die im vorletzten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts noch einmal in besonders grosser Zahl auftretenden Taurobolienaltäre und Mithrasdenkmäler sind Zeugen des von diesen Männern hervorgerufenen Aufschwunges der alten Religion, und die in der gleichen Zeit mit erneuter Heftigkeit und Wut einsetzende Polemik der Christen beweist, dass man auf dieser Seite die Gefahr nicht gering schätzte. Aber es war doch nur ein letztes Aufflackern der erlöschenden Flamme gewesen; die Verfechter des alten Glaubens starben zwar unbekehrt, aber |48 als Besiegte, und als Stilicho bald nach der Jahrhundertwende die altehrwürdigen sibyllinischen Bücher verbrennen liess, erhob sich kein Sturm der Entrüstung mehr in Rom. Zäher in seinem Festhalten am Alten erwies sich das Landvolk, bei dem die orientalischen Kulte nicht in demselben Masse wie in den Städten ihre zersetzende Wirkung geübt hatten und dessen ganze Tätigkeit und Lebensweise alltäglich an die Abhängigkeit von höheren Mächten gemahnte, so dass es einen Abfall von den bisher bewährten Göttern nicht nur als einen Bruch mit der historischen Vergangenheit, sondern als ein bedrohliches Rütteln an den Grundlagen der gesamten eigenen Existenz empfand: hatte bisher der Flurumgang im Frühling mit seinen Gebeten zu ~~Ceres und Robigo und anderen Göttern der~~ den göttlichen Beschützern der heranreifenden Feldfrucht diesen Wachstum und Gedeihen gesichert und die Feier des Volcanusfestes Feuersbrünste von Häusern und Scheunen des Dorfes ferngehalten, so war es wohl zu begreifen, dass man sich zum Aufgeben ~~solcher~~ derartiger unmittelbar mit dem Leben und dem Wohlstande des Einzelnen zusammenhängenden Kultakte nicht verstehen wollte, und dass christlicher Übereifer, der sich an solchen heiligen Bräuchen vergriff, noch in verhältnismässig später Zeit den Märtyrertod der Frevler herbeiführte. In demselben Jahrzehnt, in welchem in Rom der Widerstand

50 The phrase beginning with 'währt z. B.' added later.

gegen die siegreiche Macht des Christentums erlischt, taucht für die noch zerstreut auf dem flachen Lande sich behauptenden ~~Vert~~ Anhänger der alten Religion der Name |49 *pagani* ‚Dörfler' auf, und diese bäuerlichen Kreise sind es, in denen sich nach dem Zeugnisse christlicher Missionsschriften Reste heidnischen Brauches bis hinunter zum Ende des 6. Jhdt. behauptet haben: [[Caesarius von Arelate]] die spanischen Bauern, an welche Martin von Bracara sich mit seiner Predigt *de correctione rusticorum* wendet, brachten nicht nur an Bäumen und Quellen noch Opfergaben dar, sondern bewahrten selbst noch die Namen der Heidengötter, indem sie bei der Wahl des Hochzeitstages den Tag der Venus bevorzugten und die Frauen beim Spinnen die Minerva anriefen; und in den Rhein- und Donauländern mag so mancher umgestürzte Mithrasstein als ‚verlassener Gott' noch heimliche Verehrer gefunden haben zu einer Zeit, wo schon allenthalben die christlichen Kirchenglocken über das Land hallten.

Ausblick.

Auf das moderne Denken hat die römische Götterwelt fast ausschliesslich durch die Vermittelung der Poesie gewirkt. Die Götter und göttlichen Personificationen teils in selbständiger Handlung teils mit symbolischer Beziehung auftreten zu lassen gehörte derart zur notwendigen Ausstattung jeder höheren Poesie, dass auch das Christentum diese Tradition nicht sofort vernichten konnte; vielmehr blieb dieser Götterapparat, des dogmatischen Inhaltes entkleidet, noch lange ein wichtiger und unentbehrlicher Bestandteil des verfügbaren Vorrates dichterischer Kunstmittel, und Claudian z. B. macht, obwohl persönlich Christ, von |50 ihm in einem Umfange Gebrauch, dass er in sich nichts von den gleichzeitigen heidnischen Poeten unterscheidet. Im Mittelalter zurückgedrängt, aber nicht vernichtet, ist mit der Renaissance auch diese ganze Welt wieder zu neuem Leben in der Dichtung erwacht, und wenn auch Vieles aus ihr zur blossen papiernen Verbrämung steifleinener Gelehrtenpoesie erstarrt ist, so ist doch auch gar Manches bis auf den heutigen Tag lebendiger Bestand des Sprachgutes und Bilderschatzes geblieben. Freilich deckt hier oft der lateinische Name griechisches Gut, und wenn wir von den Wellenrossen Neptuns oder von faunischem Lächeln reden, so liegen die Vorstellungen, die wir damit verknüpfen, von den römischen Trägern dieser Götternamen ~~ziemlich~~ recht weit ab; aber auch der Gedanke an das Doppelgesicht des Janus und die Wendung von der ~~Heim~~Rückkehr zu den heimischen Penaten sind uns geläufig und mehr als ein blos gelehrter Redeschmuck; insbesondere aber ist es die Anschau-

ung vom Genius, die, so störend auch die äusserlich ähnliche, innerlich aber ganz anders geartete christliche Schutzengel-Vorstellung eingewirkt hat, für uns nicht nur lebendig, sondern auch einer weiteren Fortentwicklung fähig geblieben ist: ‚Genius der Menschheit' und ‚Genius des zwanzigsten Jahrhunderts' sind Bildungen, die die Grenzen des römischen Vorstellungskreises vom Genius überschreiten, und doch ~~als~~ keineswegs als blosse Misverständnisse und Entstellungen aufgefasst werden dürfen.[51] Inhaltlich hat die römische Religion im Glauben und Aberglauben des deutschen Volkes kaum |51 irgendwo deutlich nachweisbare Spuren hinterlassen. Für den grössten Teil unseres Landes war die Berührung mit den Römern doch eine zu wenig nachhaltige und eindringliche, als dass sie auf die einheimischen Göttervorstellungen und gottesdienstlichen Formen einen tieferen Einfluss hätte ausüben können, und gerade in diesen von der römischen Kultur nur flüchtig gestreiften[52] Landesteilen im Norden und Osten hat auch die Reformation am kräftigsten[53] mit allen alten Erinnerungen aufgeräumt. Anders stand es in den Landschaften an den Ufern des Rheins und der Donau. Es ist kein Zufall, dass diejenigen deutschen Landstriche, in denen noch heute zur Abwehr von Dürre und Hagelschlag die Procession mit dem heiligen Blute die Felder umzieht wie zur Römerzeit die Umzüge der Ambarvalia und Robigalia und der Bauer in der Herdecke vor dem Bilde der ~~Madonna~~ Mutter Gottes und seiner Schutzheiligen sein Lämpchen ebenso ansteckt wie einst der Römer vor der Penatennische, eben diejenigen sind,[54] in denen im Altertume[55] das keltisch-germanische Volkstum am tiefsten von der römischen Kultur durchdrungen worden ist. Wer darum im Tone der Anklage von dem ‚Heidentume in der katholischen Kirche' reden will, dem mag das unbenommen bleiben; wer nach geschichtlicher Erfassung der Vorgänge strebt, wird es vorziehen, sich der leisen Spuren zu freuen, die ihn im Wandel der Völker und Zeiten bleibende und stets sich erneuernde Züge erkennen lassen. |52

Literatur.

Seitdem B. G. Niebuhr die Forschung über die ältere römische Geschichte und ihre Überlieferung in neue Bahnen gelenkt hat, haben die Probleme

51 Last three words added.
52 Phrase beginning with 'von der römischen Kultur' added in the margins.
53 Last two words added.
54 Added.
55 'Im Altertume' added.

der römischen Religionsgeschichte die entschiedenste Förderung erhalten im Zusammenhange mit der Untersuchung der gesamten römischen Staats- und Rechtsgeschichte, wie sie im weiteren Verfolge des Niebuhrschen Werkes u. a. von A. Schwegler, J. Rubins und vor allem Th. Mommsen in glänzender Weise geführt worden sind. Die hier von vielen einzelnen Punkten aus gewonnenen neuen Anschauungen und Gesichtspunkte sind in den Handbüchern von J. A. Hartung (1836) und L. Preller (1858, 3. Aufl. 1881–83) für die Gesamtdarstellung nur teilweise fruchtbar gemacht. Eine gute Zusammenfassung unserer Kenntnis vom Kultus und der Sacralverwaltung der Römer gibt der 3. Band von Joach. Marquardts Röm. Staatsverwaltung (2. Aufl., 1885), für die Religionsgeschichte der Kaiserzeit sind die Arbeiten der französischen Forscher G. Boissier (La religion romaine d'Auguste aux Antonins, 1874), J. Réville (La religion à Rome sous les Sévères, 1886; deutsch 1888) und P. Allard (Julien l'Apostat, 1900–1903) von grossem Wert. In der Hauptsache handelt es sich um die Lösung zweier Aufgaben. Es |53 gilt einerseits, die eigenartigen römischen und italischen Elemente religiösen ~~Anschauung~~ Denkens unter der darüber liegenden Decke hellenisierender Umgestaltung zu erkennen und herauszuarbeiten, und dieser Gesichtspunkt ist in der neuesten Gesamtdarstellung des Gegenstandes von G. Wissowa (Religion und Kultus der Römer, 1902, [[2. Aufl. 1912]]; dazu als Ergänzung Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte, 1904) in den Vordergrund gerückt; andererseits kommt es darauf an, für die mannigfaltige Gestaltung des religiösen Lebens in den Provinzen des Kaiserreiches durch Erkenntnis der zusammenwirkenden römischen, griechisch-orientalischen und localen Elemente das richtige Verständnis zu gewinnen, eine Aufgabe, zu deren Lösung neuerdings namentlich A. v. Domaszewski (Religion des römischen Heeres, 1895; Abhandlungen zur römischen Religion, 1909[56]) sehr wertvolle Beiträge geliefert hat. Für die vergleichende Betrachtung der auch bei anderen Völkern ~~allgemeinen ‚volkskundlichen'~~ in verwandter Anschauung nachweisbaren[57] Elemente des römischen Glaubens kommen ausser den älteren ~~Arbeiten~~ Forschungen von W. Mannhardt und H. Usener namentlich die Arbeiten von[58] E. Samter (insbesondere: Familienfeste der Griechen und Römer, 1901) und A. Dieterich (Mutter Erde, 1903)[59] in Betracht.

Unter den Quellen verdient der römische Festkalender, dessen Verständnis uns Th. Mommsen (Corpus inscriptionum Latinarum, Bd. I |54 S. 203 ff. der

---

56 The second title added later.
57 The last four words added later.
58 Last three words added later.
59 The reference to Dieterich was added later.

2. Aufl.) erschlossen hat, besondre Hervorhebung (vgl. dazu auch W. Warde Fowler, The Roman Festivals in the Period of the Republic, 1899), ausserdem die zahlreichen Weihinschriften an die verschiedensten Gottheiten aus allen Teilen des Reiches, von denen H. Dessau, Inscriptiones latinae selectae II 1 (1902) S. 1–288 Nachträge III 2 eine reiche und mit guter Sachkenntnis gemachte Auswahl bietet. Die an Aufschlüssen über das älteste Ritual und die Organisation der Priesterschaften reichen Protokolle der Arvalbücher sind musterhaft herausgegeben und erläutert von W. Henzen (1874).
S. 2 Griechisch-italischer Vestakult: A. Preuner, Hestia-Vesta, 1804 (neuerdings von linguistischer Seite mit Unrecht angefochten).
S. 11 Häuslicher Kult: A. de Marchi, Il cultu privato di Roma antica, 1896. 1903.
S. 15 Auspicien: Mommsen, Römisches Staatsrecht I 73 ff. I. M. J. Valeton in der Zeitschrift Mnemosyne N. S. XVII–XIX. Wissowa, Real-Enzyklopädie II Sp. 2580 ff.
S. 20 Götterbeinamen: J. B. Carter, De deorum Romanorum cognominibus, 1898; Personifikationen abstrakter Begriffe: L. Deubner in Roschers Lexikon D. griech. u. röm. Mythol. III Sp. 2069 ff. H. L. Axtall, The Deification of abstract Ideas in Roman Literature and Inscriptions, 1907.
S. 21 Hellenisierung der römischen Religion: P. Wendland, Die hellenistisch- |$_{55}$ römische Kultur (1907) S. 82 ff.
S. 23 Prodigien: L. Diels, Sibyllinische Blätter, 1890. L. Wülker, Die geschichtliche Entwicklung des Prodigienwesens bei den Römern.
S. 26 Saecularfeier des Augustus: Mommsen in der Ephemeus epigraphica VIII 225 ff.; Reden und Aufsätze S. 351 ff.
S. 31 Kaiserkult: E. Beurlier, Le Culte impérial, 1891. E. Kornemann, Beiträge zur alten Geschichte I, 1901.
S. 32 Römische Kulte in den Provinzen: J. Toutain, Les Cultes païens dans l'Empire Romain, I 1, 1907, Assimilation der fremden Götter. F. Richter, De deorum barbarorum interpretatione Romana, 1906.
S. 35 Orientalische Kulte: F. Cumont, Les Religions orientales dans le Paganisme Romain, 1907 (deutsch 1910).
S. 38 Götterlose Sittlichkeitsreligion: T. R. Glover, The Conflict of Religions in the early Roman Empire, 1909.[60]
S. 40 Kult der Grossen Mutter und Taurobolien: Grant Showerman, The Great Mother of the Gods, 1901 und H. Hepding, Attis, 1903; Mithrasreligion: F. Cumont, Textes et Monuments, figurés relatifs aux mystères de Mithra, 1896–1899.

60 This paragraph added later in the margins.

S. 43 Sol invictus: H. Usener im Rheinischen Museum Bd. 60.
S. 43 Rechtliche Stellung von Judentum und Christentum. K. J. Neumann, Der röm. Staat und die allgemeine Kirche, I 1890. Mommsen, Gesammelte Schriften III 389 ff. und Röm. Strafrecht S. 571 ff. |56
S. 51 Nur wer jedes historischen Sinnes bar ist, kann ~~sich~~ in dem von H. Usener, A. Dieterich, L. Deubner u. a. in zahlreichen Fällen geführten Nachweise der Nachwirkung und des Fortlebens heidnischer Bräuche und Anschauungen in der katholischen Kirche eine Herabsetzung der letzteren finden oder ihn zum Zwecke einer solchen missbrauchen, wie letzteres namentlich Th. Trede (Das Heidentum in der römischen Kirche, 1890–91; Der Wunderglaube im Heidentum und in der alten Kirche, 1901) getan hat. Unbefangene Würdigung der Tatsachen bei E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkultes in der christlichen Kirche, Tübingen 1904.